



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Beleuchtung des Gobineau'schen Satzes, daß unsere Civilisation der vorausgegangenen nicht überlegen sei.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

den, nach des verehrten Herrn Verfassers etwaigen politischen und religiösen Bekenntnissen zu fragen. Da es heutzutage gleichwohl beinahe unvermeidlich ist, daß in Behandlung geschichtlicher Themata, bei aller Unpartheilichkeit des Schriftstellers, nicht zuweilen dieselben Thatsachen je nach dessen Privat-Ueberzeugung in den vorhin erwähnten Richtungen unmerklich zu einem andern, oder doch anders beleuchteten, Bilde zusammenrücken sollten: so gehört Kenntnißnahme von letzterer nicht ganz zu den überflüssigen Dingen; und deßhalb erlaube ich mir denn auch, einige, seinem obigen Vornehmen zuwider, aus gelegentlicher Bergeßlichkeit zur Seite hingeworfene Aeußerungen des Verfassers in einen Brennpunkt zu versammeln. Sie lassen seinen derartigen Standort einigermaßen durchblicken, wennschon dieser seltener positiv und in Sympathieen als in Verneinungen und Antipathieen ans Licht tritt. Vor allem ist Herr v. Gobineau kein Demokrat (I. 326, vgl. auch II. 482); eben so wenig wol dürfte er ein Guizotianer sein, noch, mindestens aus I. 132. zu schließen, für Constitutionalismus schwärmen. Den Socialisten wird II. 294 spöttischer Weise die chinesische Verwaltung als Muster und **Non plus ultra** staatlichen Wohlergehens vorgehalten, und 360 flg. auf **les prétentieuses déclamations des théoriciens économistes** und ihr „Haben und Sollen“ ein nicht gerade von zu großer Gunst für sie strahlendes Auge geworfen. Außerdem erweist sich Hr. v. G. als kein sonderlicher Freund der Gegenwart und ihrer **tourmentes soi-disant réformatrices**, sowie als ein, wenn auch nicht absoluter, doch immer (vgl. p. VI.—VII.) **laudator acti temporis**, dem, wie im IX. Kap. des I. Buches darzuthun gesucht wird, — in Widerspruch also mit allen sonstigen Entwicklungsgesetzen — **notre civilisation n'est pas supérieure à celles qui ont existé avant elle**. Zuletzt erfahren wir z. B. aus I. 5—7. beiläufig, daß der Vrf., weit entfernt den **écoles rationalistes** anzugehören, vielmehr dem **Katholicismus** gläubig huldigt.

Der Deutsche würde bei dieser Gelegenheit sogleich fragen, ob der Vrf. die bloße **Civilisation**, d. h. Verbürgerlichung, im Auge habe, oder, was davon sehr unterschieden werden muß, die **höhere Cultur**. Von letzterer wird freilich (nicht umgekehrt) die **Civilisation** einbegriffen: es giebt demnach mehr civilisirte Einzelmenschen und Völker, als wahrhaft durch eigentliche Cultur gebildete. Vgl. W. v. Humboldt, **Kawiwerk**, Einl. S. 4. — In welchem Sinne übrigens der Vrf. das Wort nehme: es möchte ihm doch ein wenig schwer fallen, seinen Satz gehörig aufrecht zu erhalten und ihm allgemeineren Glauben zu verschaffen. Ohne ein fanatischer oder unbedingter Bewunderer z. B. des weltumspannenden **Merkantil-Systems** der Neuzeit zu sein, und ohne dessen, vielleicht zu tiefe Versunkenheit in bloß oder doch meistens vorherrschend materielle Interessen gut zu heißen, bekenne ich mich doch anderseits auch nicht, wie viele thun,

blind gegen die vielerlei, auch dem Geistesleben zu Gute kommenden wohlthätigen Folgen, z. B. Verkehrserleichterung, welche sich, wenn auch zum Theil unabsichtlich und wie beiläufig, an seine riesenmäßigen Eroberungen knüpfen. Und sind diese Eroberungen nicht zuletzt und in Wahrheit dennoch Eroberungen ebenfalls des Geistes, be-
thätige dieser sich nun z. B. durch den Scharfsinn der Erfindung oder durch die Energie des ausführenden Willens? Allein: **Magister artis, ingenique largitor — Venter**“, wird man mir entgegenhalten. Als ob nicht auch der Bauch, welcher den menschlichen Körper zu ernähren hat, ohne dessen Beihülfe aber hiewiederum auch die Wirksamkeit des Geistes auf Null heruntersänke, als ob nicht auch der sein wohlbegründetes Unrecht hätte auf Berücksichtigung. „**Plenus venter Non studet libenter**“ sagt das Sprüchwort; allerdings. Wie aber steht es mit dem leeren Magen? Studirt denn der so gut oder überhaupt, und wie stände es um Wissenschaft und Kunst, wo nicht schon eine gewisse Behaglichkeit und Wohlthätigkeit des Daseins zum Studiren die Muße und äußeren Mittel verleiht? — Mag sich eine urtheilslose und gefühlshwelgerische Phantasie z. B. an der Romantik einer mittelalterlichen Ritterlichkeit erhitzen: diese Ritter-Wirthschaft trug in der Wirklichkeit ein überaus anderes Ansehen, als sie uns etwa Mathisson'sche Träume in den Ruinen eines Bergschlosses, oder Fouqué'sche Ueberschwenglichkeiten, vorgaukeln. Ich finde daher nicht, daß handeltreibende Bürger und gewerbsleißige Städtebewohner ein großes Unrecht verübten, wenn sie das Licht roher und ungeschlachter Ritter, die häufigst weder lesen noch ihren Namen schreiben konnten, allmählig auslöschten. Waren doch selbst die Kreuzzüge, der Glanzpunkt ritterlicher Thaten, und das, woraus letztere, in Gemeinschaft mit einer verdammungswürdigen päpstlichen Politik, hervorgingen, geistige Verdampfung und meist eben so fauler als feister Mönchs-Uberglaube — in ihrem Kerne, wenn auch in großartigstem Stile, — Donquixoterien! Und deshalb erzürnte sich vergebens Lord Byron über Cervantes' entzückenden und weltberühmten Spottroman: sein Zorn blieb völlig individuell und vereinsamt. Nicht erst der Dichter schlug die Chevalerie durch ein auf die Spitze getriebenes Zerrbild derselben zu Boden: sie lag schon platt an der Erde, und zwar durch sich selbst. Dazu kein Löwe, an welchem, nachdem er gestorben, der Esel die Macht seines Hufes versucht; eher ein anderes Thier der Fabel, was die Haut des Löwen um sich schlug. So erschien nun hinter anmaßlich gespreiztem Cothurn mit Recht, und gleichsam zur Sühne einer weit über das berechnete Maas usurpirten Würde — der späträchende Soccus, oder, wenn man will, der Pantoffel, aufgeblähet und inhaltsarmer Hohlheit an den Kopf geschleudert aus der freilich für alles großthuerische Pathos müßiger Pferdauffitzer furchtbaren Hand jenes Spaniers. Nun gegen diese Hoheit und Herrlichkeit des mit-